

# Von der Muskelkraft zur Geisteskraft

Die Corona-Pandemie hat innerhalb eines Jahres geschafft, was einige Jahre zuvor dahindämmerte: die Digitalisierung aus dem Dornröschenschlaf zu wecken. Hannes Androsch hat bereits zu Zeiten, als Digitalisierung noch kein Begriff war, mit dem Kauf der kleinen steirischen Leiterplattenfirma AT&S auf diese Entwicklung gesetzt. Das Unternehmen zählt heute zu den drei bis vier weltweit führenden auf seinem Gebiet, setzt jährlich eine Milliarde um und beschäftigt in Österreich, China, Indien und Südkorea rund 10.000 Mitarbeiter.

Von Marie-Theres Ehrendorff



Foto: AIC/Wirtschaftsverlag

Der Industrielle Dr. Hannes Androsch hat als Finanzminister und Vizekanzler in der Ära Kreisky gedient. Heute ist seine Sicht auf die politischen wie wirtschaftlichen Entwicklungen Österreichs im In- und Ausland gefragt.

## **Herr Dr. Androsch, was bringt die Digitalisierung mit sich?**

Wir leben in einer Zeit rasanter Veränderungen. Eine Zeit von Umwälzungen und Umbrüchen. Es ist zugleich eine Zeit der Ungewissheiten und Unsicherheiten und damit auch eine Zeit von Besorgnis und Ängsten - insgesamt eine Epochenwende. Und diese Zeitenwende bringt völlig neue Anforderungen und Probleme mit sich, die sich auch nicht mit Rückgriffen auf die Vergangenheit lösen lassen.

**Das ist aber ein beängstigendes Szenario ...**

Angst vor dem digitalen Wandel zu haben wäre die völlig falsche Reaktion. Es eröffnen sich auch große Möglichkeiten und Chancen: Die Digitalisierung ist heute der Schlüssel für wirtschaftliche Prosperität und kann bei der Lösung der „Grand Challenges“ wie Klimawandel, Energiewende, Ernährung der wachsenden Weltbevölkerung, Umwelt- und Biodiversitätsschutz oder der alternden Gesellschaft helfen. Auch beim Weg aus der Corona-Krise spielen digitale Technologien eine wichtige Rolle.

## **Mit welchen wirtschaftlichen Auswirkungen rechnen Sie?**

In der Wirtschaft wird die Technologie radikale Innovationen hervorbringen und ganze Industriezweige auf eine disruptive Art verändern. In der heutigen Plattform-Ökonomie wachsen die Serviceleistungen, die mit Gütern verbunden sind, viel schneller als die Produktion der Güter. Unternehmen müssen neue Geschäftsmodelle entwickeln und erschließen. Berufsbilder verändern sich, traditionelle Arbeitsstellen werden wegfallen, im Gegenzug werden neue Jobs entstehen.

## **Die zunehmende Automatisierung könnte auch zu Arbeitslosigkeit führen ...**

Die Furcht vor technologiebedingter Massenarbeitslosigkeit ist so alt wie die Wirtschaft selbst. Historisch betrachtet entstanden aber bei wirtschaftlichen Umbrüchen stets viel mehr neue Stellen, als alte verloren gingen. Dank neuer Technologien verschwanden insbesondere monotone, gefährliche und schwere Jobs bzw. leicht erlernbare Routinetätigkeiten, die sogenannten „3 d's: dull, dirty and dangerous“. Die neue Maschinenintelligenz macht nun auch Menschen im „White collar“-Bereich Konkurrenz - aber sie macht sie deswegen nicht arbeitslos.

## **Welche Arbeit wird im digitalen Zeitalter nachgefragt sein?**

Man braucht Spezialisten, die das digitale Zeitalter meistern. Angesichts des demografischen Wan-

dels gibt es in absehbarer Zukunft kein Überangebot an Arbeitskräften, sondern einen Mangel – und zwar auf allen Qualifikationsstufen, vor allem im Pflege- oder Bildungsbereich. Daher muss in Zukunft ein starker Schwerpunkt auf Aus- und Weiterbildung gelegt werden.

**Die Abstiegs-, Verdrängungs- und Zukunftsfängste der Bevölkerung sind aber dennoch unüberhörbar. Wird diese Entwicklung auch soziale Veränderungen mit sich bringen?**

Wie bei jeder Transformation gibt es Modernisierungsgewinner und Modernisierungsverlierer, was wir sozial abfedern müssen. Menschen, die in der Plattform-Ökonomie engagiert sind, profitieren von der Entwicklung. Parallel dazu entstehen aber auch viele schlecht bezahlte und nicht abgesicherte Jobs wie das digitale Proletariat, auch „Gig-Ökonomie“ genannt. Das spaltet die Gesellschaft zunehmend. Das müssen wir bekämpfen.

**Könnte das unser demokratisches System gefährden?**

Bewusst gestreute „Fake News“ beispielsweise können das Vertrauen der Menschen untergraben und die Gesellschaft destabilisieren. Menschen können durch das Sammeln und Auswerten von Daten in bisher ungeahnter Weise überwacht und manipuliert werden – sei es in Form eines „antidemokratischen Überwachungsstaats“ nach chinesischem Muster oder eines „manipulierenden Überwachungskapitalismus“ durch Konzerne, die sich jeglicher Kontrolle entziehen.

**Die Digitalisierung wirft auch zahlreiche Fragen hinsichtlich Ethik, Sicherheit oder Haftung auf ...**

Jede fundamentale Neuerung trägt beide Elemente in sich: Nutzen und Gefahr. Ähnlich einem Messer kommt es immer drauf an, wie man eine Innovation anwendet. Je vernetzter die Welt, je komplexer und umfassender IT-Systeme, je mehr Arbeit sie uns abnehmen und Bequemlichkeit in unser Leben bringen, umso mehr sind wir von der Technologie abhängig – und umso schlimmer wird es, wenn diese Systeme ausfallen, mutwillig manipuliert oder gezielt angegriffen werden. Das macht uns extrem verwundbar. Daher ist es unumgänglich, nicht nur technologische Problemstellungen zu erforschen und zu lösen, sondern sich auch mit rechtlichen, gesellschaftlichen, ökologischen, ökonomischen, sozialen, politischen und ethischen Fragen zu befassen. Die verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen müssen viel enger als bisher miteinander kooperieren. Sowohl in der Grundlagenforschung als auch in der angewandten Forschung haben wir großen Handlungsbedarf.

**Glauben Sie, wird die künstliche Intelligenz in absehbarer Zeit imstande sein, die menschliche Intelligenz zu übertreffen?**

Der Mensch mit seiner Imagination, Intuition und Kreativität muss die Letztentscheidung behalten, für welche Ziele Technologie genutzt und wie sie konkret eingesetzt werden. So ist auch die künstliche Intelligenz nicht als solche eine mögliche Gefahr für den Menschen, sondern deren Einsatz und Ausgestaltung. Derzeit werden KI-Systeme nur in

sehr schmalen Anwendungsbereichen genutzt, man ist noch meilenweit von der Entwicklung einer universellen, „starken“ KI, einer „Superintelligenz“, entfernt.

**Welche Maßnahmen sollten jetzt ergriffen werden, um die Bevölkerung sicher in das digitale Zeitalter zu leiten?**

Es sind vor allem drei Bereiche, die dringend angegangen werden müssen: Das betrifft erstens die Bildung, zweitens eine soziale Abfederung der Veränderungen und drittens neue Regeln für das Digitalzeitalter.

Es ist – erstens – Aufgabe des Bildungswesens, die Menschen auf die Veränderungen vorzubereiten und sie zu befähigen, die Veränderungsprozesse aktiv mitzugestalten. In der Geschichte wurden durch Innovationen immer auch Bildungsrevolutionen notwendig. So wie es für das industrielle Zeitalter notwendig war, rechnen, schreiben und lesen zu beherrschen, um von einfachen und ausbeuterischen Arbeiten zu hochwertigeren Jobs zu kommen, so braucht es nun wieder einen Bildungsschritt für das digitale Zeitalter. Unser Bildungssystem ist allerdings noch nicht einmal am Höhepunkt des Industriezeitalters angekommen. Dringend erforderlich ist nun eine Neuausrichtung des gesamten Bildungswesens vom vorschulischen Bereich über das Lehrlingswesen bis hin zum universitären Bereich und zum lebenslangen Lernen. Entscheidende Punkte dabei sind auch, innovationsfreundlicher zu werden und interdisziplinärer zu denken und zu handeln.

**Und was wäre im sozialen Bereich vonnöten?**

Wir müssen die Menschen nicht nur fit machen für die digitale Welt, sondern den Wandel sozial abfedern und die Betroffenen auffangen, um zu verhindern, dass sich das Geschehen des 19. Jahrhunderts wiederholt – dass am Weg zu höherer Prosperität auch heute wieder Elend, Armut und Ausbeutung entstehen.

Und drittens bedarf es für die Cyberwelt wie bei allem Neuen auch neuer Ordnungsmaßnahmen und neuer Spielregeln. Jeder Technologiesprung erfordert neue Regeln: Als Menschen zum Beispiel noch mit Mauleseln unterwegs waren, war noch keine Straßenverkehrsordnung notwendig. Jetzt bedarf es gleichsam einer Straßenverkehrsordnung für die digitale Welt – einer Art „Magna Charta des Internets“.

**Und wer soll diese digitale Magna Charta erstellen?**

Diese neuen Regularien können nur gemeinsam entwickelt werden. Wir brauchen daher eine intensive Zusammenarbeit auf europäischer und auf internationaler Ebene. Wir brauchen eine globale Antwort auf die monopolartigen Strukturen der Digitalwirtschaft. Und wir brauchen eine planvolle Umgestaltung aller Prozesse in Wirtschaft und Verwaltung. Die Absurdität, dass digital erstellte Architekturpläne zur Einreichung wieder in Papierform vorgelegt werden müssen, sollte der Vergangenheit angehören. Kurz gesagt: Wir brauchen eine digitale Agenda, um die Zukunft proaktiv gestalten und die Chancen nutzen zu können. ●



Ein Buch über Digitalisierung hat Hannes Androsch gerade in Arbeit.